

L: Joel 4,12-21

Ev: Lk 11,27-28

SELIG, IN DENEN DAS WORT FLEISCH WIRD

Zwei Verse, kurz und bündig – „Selig sind vielmehr, die das Wort Gottes hören und es befolgen“ und eine Botschaft, die es in sich hat. Wie immer wird solch ein Text noch sprechender, wenn man den Kontext mitberücksichtigt. Jesus war von den Jüngern gebeten worden, sie beten zu lehren. Jesus lehrte sie ein sehr einfaches Gebet, bestehend aus fünf Bitten. Es ist ein Gebet, das zugleich den Beter selber in die Pflicht nimmt. Die Bitte um Sündennachlass ist verbunden mit der Zusage, dass man selber ja auch so handelt und den Schuldner nachlässt, was sie einen schulden. Also man könnte ein wenig salopp so formulieren: Wenn schon wir, die wir böse sind, einander die Schuld erlassen, dann bitte, sei Du, Gott, mit uns nicht strenger, als wir im Umgang mit Unseresgleichen. Es fällt auf, dass nichts Außergewöhnliches erbeten wird, und die Schwäche und Fehlbarkeit des Menschen voraussetzt, ohne eine Bitte, dass sich dies ändern möge.

Das bedeutet aber, dass das Reich Gottes, um dessen Kommen ja auch gebeten wird, nicht durch die Schwäche und Fehlbarkeit des Menschen gehindert wird.

Jesus verdeutlicht dann im weiteren Kommentar zu diesem Gebet, dass es um die Gemeinschaft gehen muss, und dass man dazu den Heiligen Geist erbitten soll. Denn Gott handelt nicht am Menschen vorbei, nicht an seiner Stelle und nicht ohne ihn. Das Reich Gottes kann dort kommen und seinen Anfang nehmen, wo Menschen sind, die den Menschensohn (Betonung liegt auf „Mensch“) annehmen und sich von dessen Geist inspirieren lassen.

Das große Wunder ist dann – wie gleich im Anschluss gezeigt wird – dass dort, wo Gottes Geist wirkt, die Dämonen weichen müssen, die dem Menschen die Stimme geraubt haben. Gleich im Anschluss daran befreit Jesus einen Mann von einem „stummen Dämon“. Reden zu können bedeutet, sich selbst einbringen zu können, mit seinen Ideen, mit seiner Kreativität und Besonderheit. Das Wort wurde Fleisch, um dem verstummten Fleisch das Wort wieder zu geben.

Aber es gibt Leute, denen das nicht recht ist und die eigentlich eine andere Vision vom Reich Gottes haben. Sie werfen Jesus vor, dass er mit Beelzebul im Bunde steht, weil er Menschen in die Freiheit führt. Sie wollen ihn „auf die Probe stellen“ – und handeln damit so wie der Satan. Jeder, der solche Zeichen vom Himmel verlangt, ist von einem falschen Geist inspiriert. Sie verlangen ein Zeichen vom Himmel. Warum das? Ein Zeichen vom Himmel ist ein Machtzeichen, und wer solche Machtzeichen wirkt, dem kann man sich nur unterwerfen. Es ist eben ein Machtwort, das sich nicht an den Verstand und die Freiheit des Menschen richtet, sondern beeindrucken soll, so dass jedes Argumentieren zum Schweigen gebracht wird. Das ist es, was die Herrscher gerne möchten. Wer seine Rede mit außergewöhnlichen Zeichen bekräftigt, verlangt eigentlich Unterwerfung.

Genau das verweigert Jesus. Das würde bedeuten, alles nur schlimmer zu machen und statt einem Dämon, den man gerade vertrieben hat, sieben schlimmere einzuladen. Am Ende steht die totale Unterwerfung (7!) des Menschen, der Verlust der Freiheit. Der Wundertäter führt nicht in die Freiheit. Die „letzten Dinge dieses Menschen“ werden dann schlimmer sein, als die ersten.

Diese lange Einleitung war notwendig, denn das, was wir heute gehört haben, schließt unmittelbar mit einem Folgewort an: „Und es geschah: als er das sagte, da erhob eine Frau aus der Menge ihre Stimme und rief ihm zu: Selig der Schoß, der dich getragen und die Brust, die dich gestillt hat.“

Diese Frau steht für die junge Kirche, an die Lukas sein Evangelium richtet. Darin drückt sich eine Art Wehmut und ein nostalgischer Blick zurück aus. Selig, die Jesus dem Fleische nach kannten und mit ihm verbunden waren. Das gilt natürlich am allermeisten für die Mutter Jesu, in der diese Verbindung am innigsten verwirklicht war. Dabei bleibt aber das Andenken beim Äußeren stehen, bei dem, was vergangen und nicht wiederholbar ist. Es ist eine

einzigartige Seligkeit, die nur einem Menschen und nur in der Vergangenheit zuteil geworden ist. Es ist wie der Blick auf das einzigartige Wunder, über das man staunen kann - aber es bewegt nichts und kann auch mich nicht ändern.

Und hier entgegnet Jesus: „Ja, selig sind aber vielmehr, die das Wort Gottes hören und es befolgen“ – So die neue deutsche Übersetzung. Genaugenommen steht hier nicht befolgen, sondern „bewachen“, „beachten“. Die Feinheit im griechischen Text widerspricht der Seligpreisung der Frau nicht pauschal, sondern weitet sie aus und führt zum Wesentlichen. Maria ist sicher selig zu preisen Derselbe Evangelist Lukas lässt Maria das im Magnifikat ja auch ausrufen: „Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter...“ – das nimmt Jesus nicht weg. Aber die Seligkeit Marias besteht vor allem darin, dass sie als Erste und herausragend genau das getan hat, was Jesus nun allen als Möglichkeit zeigt.

Das Wort zu hören steht parallel zum Schoß der Mutter. Das Wort hören heißt, es aufnehmen. Dann aber muss das Wort im Leben wachsen, so wie das Kind genährt werden muss, muss man das Wort in sich wachsen und reifen lassen. Der griechische Begriff „phyllasso“ enthält in sich eine Bedeutungswolke: Wache halten, lauern, aufpassen, beschützen, beobachten, jemanden als Leibwächter umgeben, bewahren, in Ehren halten. Wir sehen also, dass es hier nicht einfach darum geht, das Wort zu hören und zu tun (wie in der ähnlichen Stelle, wo Jesus sagt, wer für ihn Mutter, Bruder und Schwester ist), sondern es in sich wachsen und reifen zu lassen. Das Wort Gottes ist Leben und soll sich in jedem Jünger entfalten.

Man kann es auch so ausdrücken: Das Wort wurde (in Maria) Fleisch, alle, die jetzt auf dieses Wort hören und es aufnehmen, die es in sich wachsen, reifen und sich von ihm verwandeln lassen, werden nun selber wieder zum Ort, wo das Wort Fleisch wird.

Das ist auch die Antwort für diejenigen, die Zeichen vom Himmel fordern. Es wird ihnen kein Zeichen gegeben, denn ein solches Zeichen würde sie nicht befreien. Wer aber immer das Wort hört und in sich reifen lässt, braucht keine Zeichen, er ersehnt sie auch nicht mehr, weil das Wort so viel reicher und wunderbarer ist. Das Wort Jesu appelliert immer an die Freiheit, im Dialog wächst es und reift es. Und jene, die durch das Wort geformt werden, werden selber zum Zeichen werden.

P. Dr. Clemens Pilar COp